

29. Ukraine – In großer Sorge (25.02.22)

Die Lage um die Ukraine ist bitter und erschüttert mich tief. Ich erlebe persönliche und kollektive Ohnmacht, tiefe Trauer und Sorgen um die Menschen in der Ukraine, das ganze Land dort und um die Zukunft in Europa und der Welt. Diese Schmerzen spüre ich im Herzen und im ganzen Körper. Das ist überhaupt nicht zu vergleichen mit dem, was die Menschen in der Ukraine gerade erleben und an Angst, Verzweiflung und Ohnmacht spüren.

Unsere Solidarität gilt den Menschen in der Ukraine, zugleich sind unsere Mittel wie auch meine Worte so begrenzt. Ich protestiere gegen diesen furchtbaren Bruch des Völkerrechtes, versuche Zeichen zu setzen: eine brennende Kerze im Fenster abends, die Teilnahme an Friedensgebeten, meine Worte hier und auf der Webseite, ich schweige für Frieden und Gerechtigkeit. Aber all das nimmt die Ohnmacht weder gefühlsmäßig noch in der Realität weg. Die Mittel der Staaten, der Ukraine zu helfen, sind kurzfristig sehr begrenzt. So hoffe ich auf einen dauerhaften und ernsthaften Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, der vielleicht mittelfristig in der Welt etwas verändert. Davon sind wir aber noch weit entfernt. Frieden entsteht durch Gerechtigkeit.

Diese Ohnmacht und meine Wut und vor allem die Situation der Menschen in der Not bringe ich vor das Geheimnis, das wir Gott nennen. Ich hoffe auf diese Kraft, die tief in uns wirkt und die uns zu Ausdauer, Liebe und Entschiedenheit befähigt.

In dieser Situation lade ich Sie und Euch ein, sich mit den Menschen in der Ukraine zu verbinden und für sie zu beten
und

- für alle, die an dem Konflikt oder den Kämpfen beteiligt sind,
- für alle verantwortlichen Politiker:innen,
- weiterhin für Frieden für die Ukraine und für die ganze Welt.

“Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.” Diese Botschaft der ersten Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 hat nichts an Gültigkeit verloren.